

Beim Kaffee fängt Verständnis an

Reformation und Eine Welt. Was der faire Handel mit Luther zu tun hat.

Von Christine Müller

Leipzig/Plauen – „Kaffeeanbau lohnt sich nicht mehr“ mit diesem ernüchternden Fazit kehrte die FAZ Journalistin Konstanze Frischen von ihrer Reise durch Kaffeeanbaugelände in Costa Rica zurück. Bei den katastrophal niedrigen Weltmarktpreisen können die Kleinbauern in den Entwicklungsländern ihre Kosten nicht mehr decken. Mit fürchterlichen Folgen auf die Lebensumstände der Kaffeepflücker und Bauern. Sie werden gezwungen, ihre Kaffeefelder aufzugeben und ihr Land zu verlassen. Kaffeebauern gehören zu den



Bei den katastrophal niedrigen Weltmarktpreisen für Kaffee können die Kleinbauern in den Entwicklungsländern ihre Kosten nicht mehr decken.

chen, da das Geld für mehr Bildung, den Aufbau von Infrastruktur und Gesundheitseinrichtungen fehlt. Von einem Beitrag für begleitenden Umweltschutz ganz zu schweigen. Genug zu essen, ein solides Haus, und die Kinder in der Schule – das bedeutet für viele Menschen in den Ländern des Südens Lebensqualität. Faire Preise für ihre Produkte sind ein erster Schritt, um die eigene Ernährung zu sichern und in die Zukunft zu investieren.

Unser Konsumverhalten hierzulande beeinflusst in hohem Maße die landwirtschaftliche Produktion in Übersee.

In Deutschland ist Kaffee ein Wettbewerbsgut. Supermärkte und Tchibo-Läden unterbieten sich zeitweilig

mit Sonderangeboten, rund zwei Drittel des Kaffees gehen als Schnäppchen über den Ladentisch. Die Lockvogelpreise liegen weit unterhalb der wirklichen Kosten. Der Preisunterschied zu Kaffee mit dem Transfair-Siegel, der zu fairen Bedingungen eingekauft wurde, vergrößert sich und wird weniger nachgefragt. Mit fatalen Folgen für die Produzenten.

Der etwas andere Kaffee

Eine Veränderung dieser ungerechten Situation ist das Ziel von alternativen Handelsstrukturen. Dabei ist Kaffee das wichtigste Produkt. Die Gesellschaft zur Förderung der Part-

nerschaft mit der Dritten Welt (gepa) ist die größte alternative Handelsorganisation in Deutschland. Mitträger und Gesellschafter sind: Brot für die Welt der evangelischen Kirchen in Deutschland und das katholische Hilfswerk Misereor, die kirchlichen Jugendverbände aej und BDKJ.

Entwicklungsorganisationen, Aktionsgruppen, Verbände und Verbraucherorganisationen gründeten den „Transfair-Verein zur Förderung des Fairen Handels mit der ‚Dritten Welt‘“. Die Erfüllung bestimmter Kriterien ist die Voraussetzung für die Auszeichnung eines Produktes mit dem Transfair-Gütesiegel.

Der „alternative“ Kaffeehandel soll Modell sein für gerechtere Welthandelsbeziehungen, eine Absicherung der Produzenten und für faire Preise.

Ziele

Die Ziele lassen sich wie folgt beschreiben:

-Mindesteinkaufspreise, die den Produktionskosten des Rohkaffees entsprechen.

-Bevorzugung von Produzentenzusammenschlüssen und Erzeugerländern, die sich für menschenwürdige Produktionsbedingungen einsetzen.

-Berücksichtigung ökologischer Gesichtspunkte beim Anbau (z.B. weniger Pestizide, Anbau und Mischkulturen)

-Langfristige Verträge ohne Preisspekulation

-Mehr Kaffee von Kleinbauern statt von Großplantagen, um Monokulturen entgegenzuwirken

Der Anbau von Grundnahrungsmitteln darf durch den Anbau nicht

vernachlässigt werden. Die Initiative will viele Verbraucher zur Unterstützung des fairen Kaffeehandels gewinnen und dadurch auf Bewusstseins- und Verhaltensänderungen hierzulande einwirken.

Spuren Luthers

Was vielen Menschen, auch innerhalb der Kirche nicht bewusst ist, dass wir mit dem Einkauf von fair gehandelten Produkten auch auf den



Unter diesem Zeichen werden Waren aus den Entwicklungsländern fair gehandelt.

Spuren Luthers wandeln. Luther begann seine 95 Thesen mit der Umkehrforderung Jesu: „Kehrt um, die gerechte Welt Gottes ist nahe“. Für Luther gibt es Menschsein als neutrales, beobachtendes und kalkulierendes Individuum nicht. Ist ein Mensch von Gott bestimmt – dann lebt dieser Mensch mitfühlend und gerecht von den Anderen her und zwar von den „Geringsten“ zuerst.

MMS-Interview mit Gloria Junghans

Gloria Junghans ist 23 Jahre alt und absolviert momentan einen Bachelor-Studiengang Religions- und Gemeindepädagogik an der Evangelischen Hochschule Moritzburg.

Mit ihr sprach Maja Härtel, Vorsitzende des Berufsverbandes der Gemeindepädagogen der Evangelischen Landeskirche in Sachsen, Gemeindepädagogin in Lengsfeld und Mentorin von Gloria Junghans.

Gloria, an welcher Stelle deines Studiums stehst du gerade?

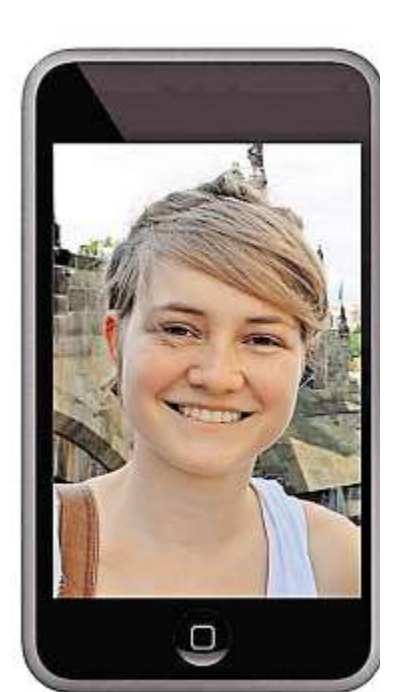
Ich habe den dreieinhalbjährigen Theorieeil erfolgreich abgeschlossen und absolviere nun ein Berufspraktikum im Kirchenbezirk Auerbach. Vergleichbar ist das mit einem Referendariat im Schulbereich. Zu meinen Aufgaben gehört es, Religionsunterricht bis zur 6. Klasse zu hospitieren, selbst zu unterrichten und die verschiedenen Bereiche einer Kirchengemeinde kennen zu lernen.

Darfst du dich in der Gemeinde auch ausprobieren?

Ja, da arbeite ich zum großen Teil mit Kindern und Jugendlichen. Die Kinder in der Christenlehre sollen etwas von Gott erfahren. Wir singen und spielen auch gemeinsam. Für richtig Singbegeisterte gibt es ein weiteres Angebot – die Kurrende. Zusammen mit den Jugendlichen ab 14 Jahren gestalte ich die „Junge Gemeinde“. Es gibt Platz für Fragen über Gott und die Welt – und wir genießen zusammen die Freizeit.

In den Ferien bietet der Kirchenbezirk verschiedenste Rüstzeiten an. Da kann man tolle Orte entdecken, neue Leute kennen lernen, etwas von Gott erfahren und richtig auf tanken.

Gemeindepädagogik hat auch den Anspruch, mit Erwachsenen ein Stück Leben zu teilen sowie Glauben und Alltag zusammenzubringen.



Wie bist du überhaupt zum Glauben gekommen?

Einen großen Teil haben meine Eltern dazu beigetragen. Sie haben von Klein auf mit mir gebetet, Geschichten aus der Bibel vorgelesen, mich ermutigt, nach Glaubensdingen zu fragen und mir ihre christliche Weltanschauung als Antwort darauf vorgestellt. Ausschlaggebend für mein eigenes „Ja“ zum christlichen Glauben war ein charismatisches Event, bei dem mich Neugier und Freude gepackt hat und ich „die Sache mit dem Jesus“ endlich festmachen wollte. Seitdem kann ich auf unterschiedlichste Weise erleben, was es heißt, Gott als Vater und Freund zu haben, mich bei ihm geborgen zu wissen und mit ihm das Leben in aller Freiheit zu genießen.

Wie lange dauert das Berufspraktikum noch und was kommt danach?

Meine Zeit hier im Vogtland geht im Juli zu Ende. Danach möchte ich die Welt erkunden. Dazu fliege ich nach Südamerika.



38,2 Millionen Binnenflüchtlingen weltweit. Viele flüchten in die Slums der großen Städte. Die wenigen Entwicklungsschritte in den ländlichen Regionen drohen zusammenzubre-

Praktische Integration – „Malteser Schreibstube“



Helmar Stöß beim Diktatschreiben mit syrischen Flüchtlingen.

Von Norbert Siegert

Plauen – Zurzeit erleben wir in all unseren christlichen Gemeinden in Plauen und im vogtländischen Raum ein zwingendes Erfordernis, basierend auf unseren christlichen Grundwerten und getragen von praktischen Werken der Barmherzigkeit; wie können wir unseren Migranten, Flüchtlingen und Asylsuchenden helfen, sich in unserem Land in Wort und Schrift zu integrieren.

Ein Beispiel davon wird in der katholischen Plauener Gemeinde erfolgreich praktiziert. Dekan Heinz-Claus Bahmann begann vor vier Jahren mit der Plauener Maltesergruppe eine praktische Hilfe im Schreiben, Verfassen und Formulieren von Anträgen, Briefen und schriftlichen Ausführungen für Menschen mit geringer deutscher Schulbildung zu leiten und durchzuführen. Aus dieser Hilfe in der Gemeinde wurde im Laufe der Zeit ein immer größer werdendes Erfordernis. Ausländische Gemeindeglieder und Migranten benötigten immer mehr die Hilfe im sprachlichen und schriftlichen Umgang mit der deutschen Sprache.

Auf Grund der stetigen Flüchtlingszuwanderung seit 2015 nahm das Interesse und die Teilnahme an

der wöchentlichen „Malteser Schreibstube“ immer mehr zu.

Zurzeit betreuen vier bis fünf Gemeindeglieder in ehrenamtlicher Tätigkeit diese Gruppen wöchentlich an zwei Tagen. Die Konfession ist nicht entscheidend für die Teilnahme. Besonders ist das Engagement der „Lehrer“ hervorzuheben, da sie keine lehrmäßige Ausbildung hatten, aber mit ihrem ganzem Herzen versuchen, diese nicht leichte Aufgabe zu meistern.

Syrer, Georgier, Eritrea, Frauen aus Kenia, Mozambique und dem Kongo, aus Südamerika – alle wollen ihre Kenntnisse in der deutschen Sprache vervollkommen. Sie arbeiten fleißig, voller Begeisterung und freuen sich über ihre Fortschritte im Lernen. Ob Lesen, Diktatschreiben oder Grammatik, man merkt es, sie wollen lernen. Es ist ein schönes Miteinander, ob Christ, Moslem oder andersgläubig, es ist ein Zeichen von gelebter positiver Integration.

Man lernt sich kennen, erfährt vieles über das Herkunftsland, Vertreibung und Flucht und kann auch im Einzelnen, wenn erforderlich, Hilfe leisten.

Damit tragen wir mit dieser Gruppierung einen positiven Teil zur Integration und der christlichen Willkommenskultur bei.

Deutsch-Stunde und viel mehr

Plauen – Nichts hat uns in letzter Zeit so bewegt wie das Flüchtlingsdrama. Es wurde über Flüchtlingszahlen und Obergrenzen diskutiert, nur leider blieb dabei oftmals unbeachtet, dass es sich um Menschen handelt, die Schutz vor Kriegen und Gewalt bei uns suchen. Hinter jedem Flüchtling steht ein individuelles Schicksal und eine Notsituation, die ihn veranlasst hat, den langen und gefährlichen Weg aus der Heimat und weg von der Familie in ein fremdes Land zu gehen – in ein Land wie Deutschland, das nicht so ohne weiteres im Alltag zu begreifen ist, und das nicht immer freundlich und weltoffen auf Fremde reagiert.

Ein großes Hindernis für ein schnelles Zurechtfinden und Integrieren ist die Sprache. So wie uns arabische oder persische Schriftzeichen meist völlig unverständlich sind, ist natürlich jedem Neuankömmling aus Syrien, Irak, Iran oder Afghanistan das Deutsche eine riesenbarriere. Staatliche Stellen stamp-

fen mit großem Einsatz Integrations- und Deutschkurse aus dem Boden, aber der Bedarf ist bei weitem höher.

Besonders für Afghanen sind nicht so ohne weiteres Möglichkeiten für derartige Kurse realisierbar. Aber es gibt auch viele private Initiativen, zum Beispiel unter dem Dach der Kirchen, die sich engagieren aus christlicher Nächstenliebe und Verantwortung für den Anderen. So existieren zahlreiche Begegnungsmöglichkeiten bis hin zu Angeboten zum Erlernen von Grundstrukturen der deutschen Sprache in den Gemeinden Plauens. Die Johannes-Gemeinde beispielsweise bietet seit November Deutschkurse für junge Afghanen an, die bisher von offizieller Seite keine Angebote erhielten. 15 bis 19 Asylbewerber besuchen zwei Mal wöchentlich für jeweils 3 Stunden diese Grundkurse, lernen die wichtigsten Vokabeln und für sie alltägliche Situationen verbunden mit grundlegenden grammatikalischen Strukturen kennen. Sie werden mit dem

deutschen Leben, Arbeiten, politischen Problemen und dem ganz normalen Alltag bekannt gemacht.

Dabei werden auch Fragen des christlichen Glaubens und das Verhältnis zum Islam keineswegs ausgespart. So ist es für beide Seiten sehr interessant, mehr über die doch verschiedenartigen Kulturen und Menschen zu erfahren, die über tausende von Kilometern voneinander getrennt leben. Während die einen von Hilfe in einem unbekanntem Land profitieren, können die anderen einer ungeahnten Herzlichkeit begegnen, von einem bei uns kaum mehr so vorhandenen Familienverbund erfahren und eine Dankbarkeit erleben, die bei der Vielzahl der Probleme immer wieder Motivation und Hoffnung vermittelt. Diese Flüchtlinge sind in erster Linie Menschen, die bei uns Sicherheit und ein klein wenig Frieden suchen und die einfache die Unterstützung Einheimischer benötigen, sich hier zurecht zu finden.

Schmückt das Fest mit Maien



Illustration zum Pfingstsonntag aus Johann Quirsfelds „Evangelischem Hertzenschatz“ von 1683.

Plauen – Pfingsten als das Fest der Aussendung des Heiligen Geistes führt die österliche Freudenzeit zur Vollendung. Die biblische Apostelgeschichte berichtet, wie die versammelten Jünger 50 Tage nach Ostern in der Zeit des jüdischen Wochenfestes den Heiligen Geist empfangen, so dass sie nicht nur in allen Sprachen verstanden wurden, sondern auch viele Menschen sich von ihnen taufen ließen. In dieser Sendung drückt sich aus, in welcher Weise der auf-erstandene Christus ihnen Anteil an dem neuen Leben geben und weiter mit ihnen Gemeinschaft haben will.

Man hat dieses Pfingstgeschehen auch als Gründungsereignis der Kirche, sozusagen als ihren Geburtstag, bezeichnet. In einem bekannten Pfingstlied heißt es unter Bezug auf Psalm 118: „Schmückt das Fest mit Maien, lasset Blumen streuen, zündet Opfer an, denn der Geist der Gnaden hat sich eingeladen, machet ihm die Bahn!“ Maien, die frisch ausgetriebenen Zweige oder Bäumchen, speziell Birken, werden bis heute zu Pfingsten in den Kirchen aufgestellt.

Als der Pirnaer Archidiakon Johann Quirsfeld (1642-1686) sein 1683 in erster Auflage gedrucktes, dialogisch angelegtes Erbauungsbuch „Evangelischer Hertzenschatz“ verfasste, in dem die Evangelien der Sonn- und Festtage des Kirchenjahrs erläutert werden, ließ er eine gläubige Seele das Gespräch auch auf die Maien und Blumen bringen, die zu Pfingsten in Kirchen und Häusern aufgestellt und ausgestreut würden.

Ein Lehrgelb antwortet ihr darauf, dass die sie an das von ihren Voreltern verspielte Paradies gemah-

nen sollen. Daher seien es vorerst auch nur einfache Birken, ehe sie einst ins himmlische Paradies versetzt würden. Gleichwohl sollten jene an die herrlichen Gaben des Heiligen Geistes erinnern. Und: „Wie ihr nun eure Häuser und Tempel mit Mayen u. Blumen ausschmücket; also sollet ihr auch eure

Hertzen mit allerhand geistlichen Blumen u. Mayen ausschmücken, daß man die Früchte des Geistes in euch sehen, spüren und riechen möge. Die Früchte aber des Geistes sind Liebe, Freude, Friede, Gedult, Freundlichkeit, Güteigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit“.

Die zugehörige Illustration zeigt in zwei Herzen einerseits Christus in einem von Engeln mit Füllhörnern gezogenen Wagen und andererseits die betende Gemeinde, auf die Engel aus Wolken, über denen die Taube des Heiligen Geistes schwebt, Blumen streuen. Frank Weiß